

STEFAN ZWEIG UND DER BRIEF

Internationale Tagung Salzburg | 25. bis 27. November 2026

Exposé

»Haben Sie noch Zeit, noch Lust Briefe zu lesen? Ich hoffe ja! Mit Briefen ist's wohl auch eine Curve im Leben, man liebt sie zuerst, vergißt, verliert sie dann über dem stärkeren gedruckten Wort, aber dann, glaub ich, kommt man wieder zu ihnen zurück.« Diese Zeilen an Hermann Bahr vom 14. September 1912 zeigen die Bedeutung, die Stefan Zweig dem Brief beimisst – als Kommunikationsmittel ebenso wie als literarische Kunstform. Im Nachwort zu Otto Heuscheles Buch *Briefe aus der Einsamkeit* (1924) schreibt Zweig, das Besondere des Briefes liege in der Tatsache, dass er sich »an einen Einzelnen« wende und so »unwillkürlich zum Doppelbildnis des Sprechenden« werde. Die briefliche Kommunikation sei offen und intim, bereit und verschwiegen zugleich, erzeuge so ein besonderes »Fluidum von Gemeinsamkeit«. Ausgangspunkt für dieses Plädoyer ist die Klage darüber, dass das Schreiben von Briefen, »diese edle, diese reine Kunst«, angesichts von Zeitung, Schreibmaschine und Telefon »zu Ende zu gehen« scheine. »Wir haben alle, oder fast alle den Brief neben die Kunst gestellt: er dient bei den Künstlern heute noch manchmal im Kunstgeschäft, manchmal in der Kunstdpolitik, fast niemals aber mehr gewähren wir ihm den Anspruch, selber ein Kunstwerk zu werden oder zu sein.«

Hugo von Hofmannsthals berühmter Chandos-Brief, der heute als »Magna Carta der Literatur der Moderne gilt, zeigt die besondere Rolle des Briefes in der Kunstreflexion der Moderne. Das reflexive Potential des Briefes zwischen Intimität und Öffentlichkeit erschließt sich angesichts neuer Kommunikationsmittel gerade in der mediengeschichtlichen Obsoletheit des Briefes.

Wie sehr Zweig den Brief als Kunstwerk versteht, zeigt sich neben Äußerungen zur Briefkultur auch in einer Fülle von Anregungen für Editionen von Briefen, wie er sie – selbst brieflich – dem Verleger des Insel-Verlags, Anton Kippenberg, macht. Balzac, Beethoven, Brentano, Flaubert, Goethe, Hölderlin, Kleist, Nietzsche, Rimbaud, Stifter, Verlaine und viele andere empfiehlt Zweig für Veröffentlichungen.

Zudem manifestiert sich die Faszination für den Brief als künstlerisches Produkt in der Vielzahl an Briefen, die Zweig für seine Autographensammlung erworben hat. Der Brief ist hier ein Dokument der Persönlichkeit des/der Schreibenden. Ein besonderes Stück in seiner Sammlung, einen Brief von Mozart »an sein Augsburger Bäsle«, veröffentlicht er, versehen mit einem Vorwort, in einem Privatdruck für Freunde.

In den biographischen Arbeiten – wie *Marie Antoinette* (1932), *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam* (1934), *Maria Stuart* (1935), *Castellio gegen Calvin* (1936) oder *Amerigo* (erstmals 1944) – fungieren Briefe nicht allein als Quellen und historische Dokumente, sondern erklären Psychologie und Konfliktlagen der Figuren.

Auch in einigen Novellen und Romanen begegnen Briefe, und das vielfach in dramaturgisch entscheidender Rolle. Man denke etwa an die Novellen *Geschichte eines Untergangs* (1910) und *Brief einer Unbekannten* (1922).

Nicht zuletzt ist Zweig Zeit seines Lebens bekanntlich selbst ein leidenschaftlicher Briefschreiber gewesen. Schätzungen gehen von einer Gesamtkorrespondenz von 30.000 bis 50.000 Briefen aus. Unüberblickbar ist die Fülle an Briefen und Postkarten, die Zweig mit beiden Ehefrauen, Freunden, Bekannten, Verlegern und Redakteuren, Künstlern und Intellektuellen ausgetauscht hat. Nur ein Teil davon ist bislang publiziert, einige Korrespondenzen liegen in Auswahl vor oder sind noch gar nicht veröffentlicht.

Ihr Wert für die Auseinandersetzung mit Zweig ist immens, insofern sie in ganz unterschiedliche Lebenswelten führen: Der Briefwechsel mit der ersten Ehefrau Friderike von Winternitz/Zweig gibt Einblick in den privaten Bereich und in die Entstehungsgeschichten zahlreicher literarischer Werke; die Korrespondenz mit dem Verleger Anton Kippenberg gibt Aufschluss über die berufliche Sphäre und seine Stellung im Literaturbetrieb; der Briefwechsel mit Romain Rolland dokumentiert den intensiven Austausch zweier Intellektueller über Politik und Literatur und steht zugleich in Wechselwirkung mit den essayistischen Schriften zu Pazifismus, Humanismus und Europa.

Die zentrale Stellung des Briefes in Leben und Werk Stefan Zweigs hat bislang noch keine systematische Untersuchung erfahren. Eine internationale Tagung im Stefan Zweig Zentrum soll Gelegenheit geben, das Thema umfassend und aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Anlass für diese Themenwahl ist nicht zuletzt ein besonderes Ereignis: Anfang des Jahres 2025 haben die Erben nach Stefan und Lotte Zweig über 500 Briefe der beiden aus dem Exil unserer Universität als Schenkung übergeben. Sie sind seitdem Teil der Zweig-Sammlung im Literaturarchiv Salzburg. Auch dieser Schatz soll eine zentrale Rolle spielen.

Mögliche Fragen und Zugänge, die unsere Auseinandersetzung begleiten:

Der Brief als kulturtheoretischer Gegenstand

- Welche kulturtheoretischen Vorstellungen vom Brief formuliert Zweig in Essays, Vor- und Nachworten sowie in seiner Korrespondenz?
- Wie positioniert er den Brief im Spannungsfeld von Intimität und Öffentlichkeit, Individualität und sozialer Kommunikation?
- Lässt sich bei Zweig eine nostalgische, konservative oder auch produktiv-moderne Haltung gegenüber dem Medium Brief erkennen?

Der Brief als Objekt der Sammlung

- Welche Bedeutung hat der Brief als materielles Artefakt in Zweigs Autographensammlung?
- Inwiefern verbindet sich in Zweigs Sammelpraxis literarisches, biographisches und psychologisches Interesse?

Der Brief als Quelle und narrativer Baustein im biographischen Œuvre

- Wie nutzt Zweig den Brief in seinen historischen und biographischen Darstellungen jenseits ihrer dokumentarischen Funktion?
- Wie verändert der literarische Zugriff auf Briefe die Grenze zwischen historiographischem Schreiben und erzählerischer Gestaltung?

Der Brief als literarisches Mittel und Sujet

- Welche Funktionen erfüllen Briefe in Zweigs Novellen und Romanen?
- Wie werden Briefsituationen erzählerisch inszeniert (Monolog, Verzögerung, Enthüllung)?
- Mit welchen literarischen Traditionen (z.B. humanistische Gelehrtenkorrespondenz) und Vorbildern verbindet sich Zweig in dieser Hinsicht?

- Inwiefern spiegelt die literarische Verwendung von Briefen Zweigs theoretische Auffassungen vom Medium?
- In welchem Verhältnis steht Zweig in der Forschung hervorgehobene Figurenpsychologie mit dem Medium des Briefes?
- Welche stilistischen Aspekte sind mit dem Brief verknüpft?

Zweig als Briefschreiber

- An wen schreibt Zweig zu welchem Zweck Briefe? Strukturelle Fragen, Fallbeispiele.
- Praxeologie des Briefeschreibens, -verschickens und -erhaltens: Wann, wo und auf welchen postalischen Wegen schreibt Zweig Briefe? Wie archiviert er sie? Inwiefern sind Ehefrauen bzw. Sekretärinnen involviert?
- Welche Korrespondenzen sind bislang unbeachtet geblieben?
- In welchem Zusammenhang stehen sie zu Leben und Werk? Welche »Curven« bzw. Veränderungen lassen sich in einzelnen Korrespondenzen beschreiben?
- Inwiefern lassen sich Zweigs Korrespondenzen als Dokumente der Literaturosoziologie fruchtbar machen? Welche literarischen Gruppen und Netzwerke werden sichtbar?
- Unterscheidet sich die Briefpraxis Zweigs von derjenigen anderer Schriftsteller:innen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts?
- Inwiefern ermöglichen Briefe einen Einblick in Zweigs Tätigkeit als Übersetzer und Literaturvermittler?

Der Brief als autobiographische Praxis

- Welche Rolle spielt der Brief als Medium der Selbstinszenierung und emotionalen Selbstvergewisserung?
- Inwiefern markieren Korrespondenzen Brüche, Wendepunkte oder Kontinuität in gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen?
- Wie sind Briefe aus verschiedenen Phasen des Lebens zueinander in Beziehung zu setzen, z.B. Briefe des jungen Schriftstellers, Briefe im Exil?
- Welche Funktion kommt dem Brief im Exil zu?

Edition, Auswahl, Kanonisierung

- Welche Herausforderungen stellen Umfang, Vielfalt und Fragmentierung von Zweigs Briefnachlass an zukünftige Editionsprojekte?
- Nach welchen Kriterien wurden bislang Briefwechsel ausgewählt, gekürzt oder kommentiert?
- Welche Perspektiven eröffnen unveröffentlichte oder wenig beachtete Korrespondenzen für die Zweig-Forschung?
- Methoden der (digitalen) Netzwerkanalyse?

Konzept: Martina Wörgötter